Allgemeiner

Oberschlesischer Anzeiger.

(Herausgegeben von Pappenheim.)

Zweiunddreißigster Jahrgang. Viertes Quartal.

Nro. 90. Ratibor den 8. November 1834.

An

Herrn und Madame Frank,

bei dem Tode ihrer einzigen Tochter.

Trost? — ach nein! — wer könnt' Euch trösten
Wenn der herbe Schmerz am größten?! —
Wenn der Geist in Trübsal brütet,
Und der Schmerz im Herzen wüthet;
Wenn Euch Alles scheint verloren,
Weil das Kind, das Euch geboren,
Das Ihr liebevoll erzogen,
Euren Hoffnungen ward entzogen,
Und Ihr einsam und verlassen,
Nicht vermögt den Schmerz zu fassen! —

Weinen will ich, mit Euch weinen,
Eurem Trauern mich vereinen,
Ob der herrlich schönen Blüthe,
Die im Frühlings-Glanz' erglüh'te,
In dem Schimmer frischer Jugend,
Rasch gereift für reine Tugend,
Die so schön Euer Daseyn schmückte,
Und die, ach, der Sturm knickte!!

Weinen will ich mit Euch Beiden,
Mit Euch theilen Eure Leiden,
Bis der Thränenquell versieget,
Und die Zeit den Schmerz besieget.

Ratibor den 7. November 1834.

Pappenheim.

Das Weib.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Eine Frau hat alles gegen sich, unsere Fehler, ihre Schüchternheit, ihre Schwäche; sie hat nur ihren Geist und ihre Schönheit für sich. Ist es also nicht billig, Beides zu pflegen? Aber Schönheit ist nicht allgemein, verschwindet durch so viele Zufälligkeiten, sie vergeht mit den Jahren und Gewohnheit tilgt ihren Eindruck. Der Verstand allein gründet die Macht des Geschlechts; nicht jener Verstand, dem man in der Welt den Preis ertheilt und der zum Glück des Lebens nichts beiträgt, aber der Verstand, der sich der Lage anpaßt, aus der unserigen Vortheil zu ziehen und unsere Vorzüge sich anzueignen weiß.

Die Weiber haben eine gewisse Biegsamkeit der Zunge; sie sprechen leichter, früher und angenehmer als die Männer. Man wirft ihnen auch vor, daß sie mehr sprechen, das muß seyn, und ich würde diesen Vorwurf in ein Lob umwandeln, Mund und Augen haben bei ihnen dieselbe Thätigkeit, und zwar aus demselben Grunde. Der Mann sagt, was er weiß, die Frau was ihr gefällt. Der Eine, um zu reden, bedarf der Kenntnisse, die Andere des Geschmacks. Der Hauptgegenstand des Einen müssen nützliche, der Andern angenehme Dinge seyn. Die Reden Beider können nur Eines mit einander gemein haben; die Wahrheit.

Die Weiber sind nicht gemacht, um zu laufen; fliehen sie, so geschieht es, um eingeholt zu werden. Das Laufen ist nicht gerade die einzige Sache, bei der sie sich ungeschickt benehmen, aber es ist die einzige die ihnen gar nicht steht. Ihre Ellenbogen zurück und fast am Leibe angelegt, geben ihnen ein lächerliches Aussehen. In allen physischen Dingen, die vom Urtheil der Sinne abhängen, muß man den Geschmack der Weiber zu Rathe ziehen, jenen der Männer, wo es mehr auf positives Wissen ankommt. Wenn die Weiber sind, was sie seyn sollen, sich auf ihren Wirkungskreis beschränken, so wird ihr Urtheil immer das richtigere seyn; überschreiten sie aber diesen, so berühren sie die Grenze ihres Urtheils: daher sind die sogenannten gelehrten Weiber so unausstehlich.

Forschungen abstrakter und spekulativer Wahrheiten, wissenschaftlicher Axiome wie Alles, was dahin zielt, Ideen zu generalisiren, eignet sich nicht für Weiber. Ihre Studien müssen sich auf das Praktische beschränken, auf die Anwendung jener Wahrheiten, die die Männer auffinden, und hierüber geeignete Beobachtungen zu machen, gehört vor ihr Tribunal. Alle Bemerkungen der Weiber, die nicht unmittelbar zum Kreis ihrer Pflichten gehören, können nur das Studium des menschlichen Herzens oder Gegenstände des Geschmacks zum Vorwurf haben: Erzeugnisse des Genies übersteigen ihren Horizont. Für die positiven Wissenschaften fehlt es ihnen an richtiger Auffassung und an Aufmerksamkeit. Das schwache Weib beurtheilt sehr richtig Alles, was es in Bewegung setzen muß, um seiner Schwäche zu Hülfe zu kommen, nämlich unsere Leidenschaften. Ihre Mechanik ist stärker als die unsrige, denn ihre Hebel erschüttern das menschliche Herz. Alles, was dies Geschlecht nicht aus sich selbst wirken kann, und was ihm doch nothwendig oder angenehm ist, muß es geschickt uns wollen machen. Sie müssen also den Geist der Männer richtig auffassen, nicht den menschlichen Geist im Allgemeinen, sondern genau der Männer, die sie umgeben, denen sie, sey es durch Gesetz oder Neigung, unterworfen sind. Durch ihre Reden, Handlungen, Blicke, Geberden müssen sie lernen ihre Gefühle ergründen. Hierdurch wissen sie, ohne auch nur den Schein zu haben, daran zu denken, ihnen nach Gefallen andere unterzuschieben. Die Männer philosophiren richtiger über das menschliche Herz, aber die

Weiber lesen richtiger darin. Sie finden die Moral, und bringen solche in ein System. Das Weib hat mehr Verstand, der Mann mehr Genie. Jenes beobachtet, dieser urtheilt.

Man sagt uns: die Weiber sind falsch; sie werden es. Die ihnen eigene Gabe ist Gewandtheit, nicht Falschheit. In den ächten Neigungen ihres Geschlechts selbst im Lügen, sind sie nicht falsch. Warum ihren Mund fragen wenn dieser nicht sprechen soll? Beobachtet ihre Augen, ihre Gesichtsfarbe, ihr Athmen, ihren scheuen Blick, ihren schwachen Widerstand; dies ist die Sprache, die Natur ihnen gab, euch zu antworten. Der Mund sagt immer nein, und muß es sagen, aber der Ton, mit dem es ausgesprochen wird, ist nicht stets derselbe, und dieser vermag nicht zu lügen. — Der Weiber Erziehung muß bezüglich auf die Männer seyn. Diesen gefallen, ihnen nützen, ihre Achtung und Liebe erwerben, sie erziehen, sie besorgen, sie berathen, sie trösten, das Leben ihnen zu versüßen und zu verschönern: dies sind zu alle Zeiten der Weiber Pflichten, in welchen man von zarter Kindheit an sie unterrichten muß.

Das Uebergewicht der Weiber über die Männer ist an sich kein Uebel. Es ist ein Geschenk der Natur zum Glücke der Menschheit. Besser geleitet, würde es so viel Gutes stiften, als es nun Nachtheil hervorbringt; man fühlt nicht hinlänglich die Vortheile, welche daraus hervorgehen würden, wenn man dieser Hälfte des Menschengeschlechts, bestimme, die andern zu beherrschen, eine bessere Erziehung gäbe. Die Männer würden immer thun was den Weibern gefällt. Wollt ihr sie groß und tugendhaft, so lehrt die Weiber Tugend und Seelengröße kennen. Die Herrschaft der Weiber über die Männer beruht nicht im Willen der ersten, sondern in jenem der Natur. Sie gehörte ihnen, ehe sie solche zu haben schienen. Derselbe Herkules, der des Thespis fünfzig Töchter bezwang, mußte bei Omphalen spinnen, der starke Samson war schwächer als Delila. Diese Herrschaft gehört den Weibern und kann ihnen, auch wenn sie solche mißbrauchen, nicht entzogen werden. Könnten sie je solche verlieren, so besäßen sie dieselbe längst nicht mehr.

O Weiber! Weiber! geliebte und unheilbringende Gegenstände, die zu unserer Qual die Natur mit so vielen Reizen ausstattete, ihr, die straft, wenn man euch trozt, verfolgt, wenn man euch fürchtet, deren Haß und Liebe gleich schädlich sind und die man ungeahndet weder aufzusuchen noch zu meiden vermag! Schönheit, Reiz, Zauber, Sympathie, unbegreifliches Wesen, Inbegriff des Schmerzes und der höchsten Wollust! Schönheit, den Sterblichen gefährlicher als das Element, das dich erzeugte, unglücklich, wer sich deiner trügerischen Ruhe sorglos hingiebt! Du erregst dem Menschengeschlechte die gefährlichsten Stürme!

Zu dem Gottesdienste, der künftig jeden Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags in der hiesigen evangelischen Kirche mit einer Predigt über einen **alttesta**=

mentlichen Text nebst Gesang und Gebet abgehalten werden, und **nächsten** Sonnabend den 8. November, zum ersten Male Statt finden soll, ladet ergebenst ein

Wedemann
Missionar.

Ratibor den 3. November 1834.

Ein zum Posten eines Gerichts-Actuarii und Dollmetschers qualificirtes und approbirtes Subject kann seine baldige Anstellung bei Unterzeichnetem finden.

Neudorf bei Oppeln den 22. Oct. 1834.

Tüpke.

Es ist ein neuangefertigtes **Kinder-Theater** — (3 Fuß lang, 2¼ Fuß hoch, 2½ Fuß breit, mit 4 Coulissen, 4 Dekorationen und 100 Figuren), — um einen billigen Preis zu verkaufen; die Redaktion des Oberschl. Anzeigers weist dasselbe nach.

Wohlfeilster Gewächs- und Blumen-Verkauf.

Der Ausverkauf in meinen Gewächs-Häusern wird heute und folgende Tage Nachmittags 2 Uhr fortgesetzt, und sind die Preise zu 50 pro Cent an den Töpfen angeschrieben.

Den 8. November 1834.

Dr. Weidemann.

Ein Kutscher, welcher auch mit 4 Pferden zu fahren versteht, zu Neujahr aber seinen gegenwärtigen Dienst verläßt, wünscht von da ab einen andern Dienst zu bekommen; die Redaktion des Oberschl. Anzeigers weist denselbeu nach.

Es sind 3000 Rtlr. entweder im Ganzen oder auch in kleinern Summen, jedoch ausschlüßlich nur **auf hiesige Grundstücke**, gegen pupillarmäßige Sicherheit, zu verleihen; die Anmeldungen beliebe man gefälligst an mich gelangen zu lassen.

Ratibor den 5. November 1834.

Pappenheim.

Getreide-Preise zu Ratibor.
Ein Preußischer Scheffel in Courant berechnet.

Datum.	Weizen.			Korn.			Gerste.			Hafer.			Erbsen.		
Den 6. Novemb. 1834.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.	Rl.	sgl.	pf.
Höchster Preis.	1	25	6	1	18	—	1	6	—	1	—	—	1	22	6
Niedrig. Preis.	1	15	—	1	12	—	1	1	6	—	26	3	1	15	—